

Jahresmedienkonferenz vom 27. März 2012

Dr. Patrick Raaflaub
Direktor

Eine Qualitätsstrategie für die Vermögensverwaltung in der Schweiz

Sehr geehrte Damen und Herren

Auch ich möchte Sie herzlich zu unserer Jahresmedienkonferenz begrüßen. Mein Thema heute ist Qualität. In den vergangenen Jahren habe ich an dieser Stelle andere Themen angesprochen: Rezessionsrisiken und ihre Auswirkung auf die Kredite in den Bankbilanzen, die Problematik der tiefen Zinsen und die Auswirkungen auf den Hypothekarmarkt. Alles Themen, die an Aktualität nichts eingebüsst haben und die sich zum Teil sogar akzentuiert oder perpetuiert haben. Dennoch spreche ich heute über die Qualitätsstrategie für die Vermögensverwaltung in der Schweiz. Und vor allem, was Regulierung und Aufsicht dazu beitragen können.

Qualität muss am Finanzplatz Vorrang haben

Qualität in der Vermögensverwaltung bedeutet, Finanzprodukte und Finanzdienstleistungen anzubieten, die transparent sind, die nicht zu teuer sind und die der Risikobereitschaft und den Renditeerwartungen der Kunden entsprechen. Dabei steht fest: Wer auf einem Niveau verharret, das im internationalen Vergleich nicht über Mindeststandards hinausgeht, genügt nicht mehr. Im internationalen Wettbewerb können nur jene Banken, Versicherungen, Fondsmanager und Vermögensverwalter erfolgreich bestehen, die sehr hohen Qualitätsansprüchen genügen.

Der Finanzplatz Schweiz steht vor ausserordentlich grossen Herausforderungen. Insbesondere jener Teil, der sich mit der Verwaltung von privaten Vermögen befasst. Das sogenannte Wealth Management hat 2010 eine Wertschöpfung von 15,5 Milliarden Franken erzielt. Die verwalteten Vermögen belaufen sich auf gut 5'500 Milliarden Franken. Ungefähr die Hälfte davon stammt von ausländischen Kunden. Damit ist die Schweiz Weltmarktführer in der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung, mit einem Marktanteil von 27%, wenige Prozentpunkte vor Grossbritannien und seinen Kanalinseln. Mit grossem Abstand schon verweist die Schweiz Gebiete wie Hongkong-Singapur oder Luxemburg auf die Plätze.

So eindrücklich, so gut. Doch Quantität ist nicht mit Qualität zu verwechseln. Das Schweizer Wealth Management steht vor der grössten Veränderung, seitdem vor über 100 Jahren sein Aufstieg begann und unser Land zum grössten Verwalter von ausländischen Vermögen wurde. Viele Banken und Ver-

mögensverwalter haben erst spät realisiert, dass in diesen wirtschaftlich schwierigen und unsicheren Zeiten der Wind gedreht hat. Und sie haben nicht früh genug realisiert, dass ihnen ein zu stark auf unversteuerte Gelder fokussiertes Geschäftsmodell zum Verhängnis werden kann. Was früher als Qualität galt, gilt heute nicht mehr oder ist zumindest stark relativiert worden. Endgültig zu spät ist es jedoch nicht: Noch bleiben der Finanzbranche und der Politik Zeit, sich auf die neuen Gegebenheiten einzustellen und sich aktiv zu positionieren.

Die Voraussetzungen für Qualität sind gegeben

Im Prinzip ist die Schweizer Vermögensverwaltungsbranche gut gerüstet. Die Schweiz kann auch künftig dem Anspruch gerecht werden, qualitativ einer der besten Finanzplätze der Welt zu sein. Die Branche hat weltweit immer noch einen guten Ruf. Und der ist vor allem in der Güte der angebotenen Dienstleistungen begründet: Vermögensverwaltung in der Schweiz bietet grosse Sicherheit, eine hohe Verlässlichkeit und meistens auch gute Renditen.

Dazu kommen etliche Faktoren, die ausserhalb des direkten Einflussbereichs von Banken und Vermögensverwaltern liegen. Wir haben wirtschaftliche Stabilität, auch und gerade im Vergleich zur Situation in vielen Ländern in Europa. Wir haben eine politische Stabilität, wie sie sonst nur in wenigen Ländern auf der ganzen Welt existiert. Unsere Gemeinwesen sind verhältnismässig wenig verschuldet. Wir haben eine leistungsfähige, moderne und gut unterhaltene Infrastruktur in allen Bereichen, im Verkehr, bei den Immobilien und in den Informationstechnologien. Und vor allem verfügen wir – gerade wegen unserer langen Tradition – über einen Cluster an Finanzdienstleistern, grosses Know-how und viele erfahrene, gut ausgebildete Mitarbeitende.

Man hat also viele gute Gründe für Zuversicht. Die Voraussetzungen sind gut, sehr gut sogar. Dennoch setze ich ein grosses Fragezeichen dahinter, ob die Vermögensverwaltung in der Schweiz Weltmarktführer bleiben kann. Es braucht eine sehr gute Strategie, um den Spitzenplatz zu halten. Eine Strategie, die meines Erachtens auf drei Säulen beruhen muss: Erstens auf der Qualität der angebotenen Dienstleistungen – hier sind die Finanzdienstleister selbst gefordert. Zweitens auf der Qualität des politischen und wirtschaftlichen Umfelds und drittens auf der Qualität von Aufsicht und Regulierung. Von dieser dritten Säule spreche ich hier.

Die Aufsicht schützt System und Kunden

Was ist ganz konkret der Beitrag der Finanzmarktaufsicht? Lassen Sie es mich zuerst *negativ* erklären. Unsere Aufgabe ist es nicht, Finanzplatzpolitik zu gestalten. Unsere Aufgabe ist es auch nicht, die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Branche zu fördern. Unsere Rolle auf dem politischen Parkett ist es vielmehr, aus der Perspektive der täglichen Aufsichtsarbeit und mit dem Wissen über das Funktionieren des Marktes unsere Überlegungen darzulegen. Es ist unsere Pflicht, auf mögliche Risiken oder Kollateralschäden von politischen Stossrichtungen hinzuweisen.

Unsere Aufgabe ist es in allererster Linie, direkt dafür zu sorgen, dass der Finanzmarkt in der Schweiz funktioniert und die Finanzmarktkunden geschützt sind, Systemschutz und Kundenschutz also. Damit leisten wir einen Beitrag zur Stabilität und Reputation des Finanzplatzes. Wir tun dies vor allem in der konkreten Aufsichtstätigkeit, im intensiven und direkten Austausch mit den Beaufsichtigten. Wir tun

dies auch in unserer Rolle als "Finanzmarktpolizei", wir nennen dies Enforcement. Wir schreiten überall dort ein, wo Finanzplatzakteure die Aufsichtsregeln verletzen. Und wir schreiten dort ein, wo die Stabilität des Systems oder die Interessen der Kunden gefährdet sind. Wir tun dies letztlich mit klaren Regeln, in denen wir unsere Erwartungen formulieren und damit den Rahmen für die Beaufsichtigten definieren. Wir sprechen Unangenehmes an, fordern heraus, konfrontieren dort, wo Widersprüche bestehen, decken Defizite auf oder greifen ein, wo dem Recht nicht Genüge getan wird. Sei es das Tiefzinsumfeld, sei es das grenzüberschreitende Geschäft, sei es die Eigenmittelausstattung der Institute: Oft weisen wir die Beaufsichtigten auf existierende oder heraufziehende Risiken hin. Damit entbinden wir die Beaufsichtigten nicht davon, ihre eigene Risikobeurteilung vorzunehmen und zu verantworten. Wir bezwecken damit, dass sich die Institute selbst aktiv mit den Herausforderungen auseinandersetzen und die eigene Strategie darauf ausrichten. Dass wir uns damit nicht allzu viele Freunde schaffen, versteht sich von selbst. Deshalb ist es für die FINMA wichtig, eine glaubwürdige, unabhängige und starke Aufsicht zu sein. Dies ist unser Beitrag zur Sicherung der Qualität des Finanzplatzes und damit zur Sicherung des Vermögensverwaltungsplatzes Schweiz.

Die Regulierung setzt die Leitplanken

Daneben braucht es eine intelligente, international kompatible und in der Schweiz akzeptierte Regulierung. Qualität ist nämlich auch Übereinstimmung mit Anforderungen. Und wenn sich die Anforderungen – seien sie rechtlicher oder moralischer Natur – erhöhen oder verändern, dann muss sich auch die Finanzbranche anpassen. Deshalb habe ich für die jetzt wieder stärker werdende Kritik an möglichen Überregulierungen wenig Verständnis. Dass in der Finanzbranche ein Nachholbedarf besteht, nachdem in den neunziger Jahren des vergangenen Jahrtausends und in den ersten Jahren dieses Jahrtausends übertrieben dereguliert wurde, ist meine feste Überzeugung.

Wir wollen aber keine mehrere Tausend Seiten starken Gesetzeswerke, wie sie in gewissen anderen Ländern verfasst und auch in Kraft gesetzt werden. Je detaillierter eine Regulierung, umso einfacher kann sie umgangen werden. Ich bin sicher: Wir brauchen wenige, aber wirksame Regeln. Prinzipienbasierte Normen, die wir auch wirklich kontrollieren und notfalls mit Verfügungen durchsetzen können. Wir brauchen Regeln, die es der Finanzmarktaufsicht erlauben, zur richtigen Zeit am richtigen Ort mit den richtigen Mitteln einzugreifen und selbstverständlich im Notfall auch mit harten Sanktionen durchzugreifen.

Kundenschutz: Die Schweiz hinkt hinterher

Klaren Handlungsbedarf für eine deutliche Qualitätssteigerung orte ich beim Schutz der Kunden und der Anleger. Hier hinkt die Schweiz vielen anderen Ländern hinterher. Besonders schlecht steht es um die Dokumentation der Finanzprodukte; aber auch das Verhalten der Finanzdienstleister gegenüber der Kundschaft gilt es zu verbessern. Um das Kräfteungleichgewicht zwischen Finanzdienstleistern und Kunden zu verkleinern, haben wir vor einem Monat unser Positionspapier zur Regulierung der Produktion und des Vertriebs von Finanzprodukten vorgelegt. Dort schlagen wir ein neues Finanzdienstleistungsgesetz vor. Ziel ist es, die Qualität der Beratung zu verbessern, für klarere und transparentere Informationen zu sorgen und die Aufsicht über die Vermögensverwalter zu verbessern.

Wir sind zuversichtlich, dass der Bundesrat dieses Anliegen aufnimmt und dafür sorgt, dass der Rückstand auf das Ausland nicht allzu gross wird. Denn: In fast allen Ländern ist der Kundenschutz in den letzten Jahren verstärkt worden. Nur in der Schweiz blieb es in dieser Hinsicht mehr als ruhig.

Wenn wir die Schweizer Gesetze zum Schutz von Kunden und Anlegern nicht verbessern, riskieren wir zwei Dinge:

1. Erstens werden Schweizer Kunden gegenüber jenen im Ausland benachteiligt. Sie riskieren, beim Investieren in Finanzprodukte weniger geschützt zu sein. Die Gefahr ist, dass sie nicht ausreichend und transparent informiert werden oder ihr Vermögen nicht entsprechend ihren Bedürfnissen und ihrer Risikobereitschaft angelegt wird. Mit negativen Reputationsfolgen für den Finanzplatz, vor allem *gegen innen*.
2. Zweitens riskieren wir, dass die Schweiz zu einem Offshore-Ausweich-Finanzzentrum der Welt wird, das dubiose Akteure anzieht. Hier wären die Folgen für die Reputation des Finanzplatzes vor allem *gegenüber dem Ausland* sehr negativ. Denn wie die jüngsten Beispiele zeigen: Wenn wir gegen den Strom der internationalen Regulierungen schwimmen, dürften bald alle Finanzdienstleister mit erheblichen Schwierigkeiten konfrontiert sein, zum Beispiel, wenn es um den Zutritt zu anderen Märkten geht.

Regulierung als Voraussetzung für Qualität

Regulierung schafft also die Voraussetzungen, damit der Finanzplatz Schweiz überhaupt eine Qualitätsstrategie verfolgen kann.

- Regulierung verhindert Missbräuche und sorgt für gleich lange Spiesse.
- Regulierung zwingt die Anbieter, die Qualität der eigenen Produkte und Dienstleistungen hoch zu halten oder zu steigern.
- Regulierung setzt die Leitplanken und ist damit dafür verantwortlich, dass schlechte Anbieter im besten Fall gar nicht erst auf den Markt kommen, im schlechteren Fall nicht allzu lange auf dem Markt bleiben.
- Regulierung trennt die Spreu vom Weizen und verhindert unlautere Konkurrenz.

Regulierung setzt Mindeststandards und verankert Grundsätze, die eigentlich selbstverständlich sein sollten. Regulierung ist also das Fundament. Auf diesem Minimalniveau kann jeder qualitätsorientierte Anbieter aufbauen. Mit einer adäquaten, international anerkannten Regulierung wird die Reputation des Finanzplatzes Schweiz als Qualitätsmarke und damit auch der Marktteilnehmer gestärkt. Und Reputation braucht es, um das Vertrauen der Kunden zu erhalten, das im Zentrum jeder Vermögensverwaltung steht.

Unversteuerte Gelder sind kein Geschäftsmodell mehr

Um Qualitätsfragen geht es letztlich auch in der Frage der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung. Ein Rechtsrahmen, der Steuerhinterziehung erlaubt, hat in der heutigen Zeit nichts mehr mit Qualität zu tun. Es ist kein Zufall, dass die Schweizer Banken und ihre Vermögensverwaltung so stark

unter Druck gekommen sind. Ein stärkerer Informationszugang auf Bankdaten ist unvermeidlich. Das kann man bedauern, aber es wird nichts an der Tatsache ändern. Dies gilt im Bereich der Steuern, aber auch im Bereich der Aufsicht: Um vertrauenswürdig zu sein, muss man mit seinen Partnern kooperieren, Informationen liefern und kontinuierlich im Dialog mit anderen Aufsichtsbehörden stehen. Gerade in der internationalen Zusammenarbeit, von Behörde zu Behörde, zeigt sich, dass die Schweiz mit ihrem restriktiven Ansatz den internationalen Erwartungen nicht mehr zu entsprechen vermag. Es war ein jahrzehntealter, politisch akzeptierter und gesetzlich verankerter, bewusster Entscheid sowohl im Steuer- als auch im Aufsichtsbereich, die Amtshilfe möglichst zu beschränken und nur so viele Kundeninformationen wie absolut nötig an ausländische Partnerbehörden zu liefern.

Die Risiken in der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung haben in den letzten Jahren jedoch stark zugenommen und entsprechend aufmerksam und skeptisch verfolgt die FINMA das Geschäftsgebaren der Beaufsichtigten in diesem Bereich. Wir tun dies in unserer täglichen Aufsichtsarbeit, indem wir seit längerem vor und hinter den Kulissen vor den Risiken im Crossbordergeschäft warnen. In einigen Fällen haben wir bereits mit Enforcementverfahren interveniert, und wir werden weiterhin wachsam und aktiv bleiben. Es kann kein Geschäftsmodell sein, Steuerhinterziehung von Ausländern zu ermöglichen oder stillschweigend zu dulden. Das ist es nicht, was wir unter Qualität verstehen. Die FINMA unterstützt deshalb die Ausrichtung des Finanzplatzes auf versteuerte Gelder. Wenn die Sorgfaltspflichten der Banken ausgebaut werden, ist dies ein möglicher Ansatz dazu. Gleichzeitig ist es uns aber wichtig zu betonen, dass dies nur ein erster Schritt ist: Es braucht ein radikaleres Umdenken, denn der Trend geht international und weltweit klar in Richtung eines stärkeren Austauschs von Informationen. Dies gilt im Aufsichtsbereich ebenso wie im Steuerbereich. Und als Aufsichtsbehörde haben auch wir grosses Interesse daran, Informationen aus dem Ausland zu erhalten.

Professionalität als Gütesiegel für die Schweizer Vermögensverwaltung

Wie auch immer das Problem der un versteuerten Gelder am Ende gelöst wird: Der Anpassungsprozess in der Vermögensverwaltungsbranche ist schon jetzt im Gang und wird sich noch beschleunigen. Umwälzungen sind unvermeidlich. Aufgabe der FINMA ist es, dafür zu sorgen, dass Kunden und Anleger dabei nicht zu Schaden kommen. Und dass das Finanzsystem als Ganzes stabil bleibt.

Dafür braucht es die richtigen Regulierungen. Dafür braucht es auch eine professionelle und unabhängige Aufsicht. Eine Aufsicht, die warnt, wenn die eingegangenen Risiken zu hoch sind. Eine Aufsicht, die die richtigen und kritischen Fragen stellt, um Fehlentwicklungen vorzubeugen. Und eine Aufsicht, die kompetent und glaubwürdig Druck auf die Beaufsichtigten ausüben kann, damit diese korrekt und den Regeln entsprechend arbeiten.

Wir schauen genau hin, das kann ich ihnen versichern. Auch wenn wir dies in der Regel nicht öffentlich tun. Das Amtsgeheimnis verhindert meist öffentliche Äusserungen. Doch im direkten Gespräch mit den Beaufsichtigten sind wir fordernd und lassen uns nicht vereinnahmen. Das ist der Beitrag der FINMA zur Qualität am Finanzplatz Schweiz. Eine aufmerksame und unbestechliche Aufsicht, eine international geachtete Aufsicht, eine Aufsicht, die auch Augenmass walten lässt: Das ist unser Beitrag zum Erhalt und zur Verbesserung der Reputation des Finanzplatzes. Nicht nur die Banken können davon profitieren, sondern auch Vermögensverwalter und Versicherungen. Ich bin überzeugt, dass qualitätsorientierte Anbieter eine glaubwürdige Aufsicht wollen, ebenso wie anspruchsvolle Min-

deststandards und klare Regeln und Gesetze. Nur so lässt sich die Attraktivität des Finanzplatzes Schweiz hoch halten.